

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 46 (1996)
Heft: 4

Buchbesprechung: Der freie Geist und seine Widersacher. Die Eidverweigerer an den italienischen Universitäten im Jahre 1931 [Helmut Goetz]
Autor: Schmid, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlacht am Weissen Berg (1620) eine entscheidende Schwächung ihrer Position gegenüber dem regierenden Haus in Wien. Mit dem Auftreten neuer Mächte wie Preussen und Russland begannen auch die Habsburger mit wenig glaubwürdigen Gründen, Territorien zu teilen und in Kompensationen zu verschachern. Nach 1848 nahm die Kompromissfähigkeit ab, und die Forderungen der Völker fanden wenig Beachtung, so dass schliesslich die angestaute Spannung sich explosionsartig entlud und das Ende des Reiches herbeiführte.

Die wenigen, aber übersichtlich gestalteten, Karten zeigen z. B. die territorialen Veränderungen (die Verlagerung des Schwerpunkts des Reiches nach Osten) oder geben auch Hinweise zu religiöser oder nationaler Zugehörigkeit der Bevölkerung. Auch die eingefügten genealogischen Tafeln – eine Gesamtübersicht und Ausschnitte zu den erörterten Problemen – erhellen die Auswirkungen des Ausspruchs «Tu felix Austria nube». Die Heiratspolitik war für den Fortbestand der Habsburgerdynastie ebenso entscheidend wie ihre Eigenart, sich nicht mit einer Nation zu identifizieren. Einen interessanten Aspekt der wechselvollen Geschichte des Hauses Habsburg bildet der Raum der Schweiz, wo sich der Stammsitz des Geschlechtes befand. Eigentlich seit dem Erscheinen der Habsburger suchten die Schweizer in vielen Auseinandersetzungen die Unabhängigkeit zu erreichen, wobei sie im Gegensatz zu andern Völkern im habsburgisch beherrschten Raum früh erfolgreich waren.

Abgerundet wird das Werk durch einige Abbildungen, eine Zeittafel, sowie Orts- und Personenregister. Trotz der eingangs erwähnten Beschränkung scheint die Bibliographie sehr knapp ausgefallen zu sein.

W. Troxler, Courtaman

Helmut Goetz: Der freie Geist und seine Widersacher. Die Eidverweigerer an den italienischen Universitäten im Jahre 1931. Frankfurt a. M., Haag + Herchen, 1994. 365. S.

Der Historiker Helmut Goetz, der seit Jahrzehnten in Italien lebt und mit Land und Sprache entsprechend vertraut ist, untersucht in einer sorgfältigen Abhandlung das Problem der akademischen Lehrfreiheit unter dem Faschismus. Seit Jahrhunderten wurden Universitätsprofessoren allgemein Loyalitätseide auferlegt. Obschon bereits Kant festgestellt hatte, dass «ein Zwang zu Eidesleistungen der unverlierbaren Freiheit zuwider» sei, wurden noch während des ganzen 19. Jahrhunderts mancherorts den Universitätsdozenten Treueide abverlangt, so beispielsweise auch im Königreich Italien, wo von den Hochschullehrern Loyalität dem Staat und seinen Gesetzen gegenüber gefordert wurde; sie hatten ihre Amtspflichten nicht im Dienst der Wissenschaft und Wahrheit, sondern «mit dem einzigen Zweck des untrennbaren Wohls des Königs und des Vaterlandes auszuüben». Jahrzehnte später griff die katholische Kirche ihrerseits nochmals zur Abwehrwaffe des Eides, indem sie 1910 den Geistlichen den Antimodernisteneid vorschrieb, was einen Entrüstungssturm auslöste. Dass das Italien Mussolinis ebenfalls die Universitäten unter Kontrolle halten wollte, liegt auf der Hand. Die Anregung dazu gab der Philosoph Giovanni Gentile. Die von ihm erst 1931 endgültig ausgearbeitete Eidesformel verlangte von den Professoren sowohl Treue gegenüber dem König wie auch gegenüber der neuen Regierung und die Verpflichtung, «dem Vaterland und dem faschistischen Regime treu ergebene Bürger zu erziehen».

Die offizielle Bekanntgabe der Eidesformel brachte vielen Professoren einen

schweren Gewissenskonflikt. Manchen kam die katholische Kirche zu Hilfe. Papst Pius XI., der als erster Papst sich mit einem totalitären Regime auseinandersetzen musste, erklärte, die Eidesleistung sei möglich, vorbehaltlich der Rechte Gottes und der Kirche. Gelehrte, die sich an Benedetto Croce um Rat wandten, fanden bei ihm Verständnis für die wirtschaftliche Notlage und gesellschaftliche Ächtung, die eine Eidverweigerung mit sich bringen müsste; Croce hielt es auch für wichtig, dass unabhängige Köpfe die Wissenschaften im Sinne der Freiheit weiterführten. Die Kommunisten, unter Togliatti im Untergrund, befahlen den allerdings nur wenigen Parteimitgliedern in den Universitätskollegien, den Eid zu leisten; als Spitzel und Horchposten waren sie im politischen Kampf von Nutzen. So konnte Ende 1931 der Ministerrat mit Genugtuung feststellen, dass von den über 1200 Hochschullehrern alle bis auf zwölf den Eid geleistet hätten.

Diesen Eidverweigerern an nord- und mittellitalienischen Universitäten widmet Goetz den zentralen Teil des Buches. In prägnanten Kurzbiographien, für die er das Material mit Sorgfalt und bewundernswerter Akribie zusammengetragen hat, schildert er ihre wissenschaftliche Bedeutung, ihre Haltung dem Faschismus gegenüber und die Konsequenzen, die ihr mutiger Entscheid zur Folge hatte. Einzelne wandten sich an Wissenschaftler im Ausland, so auch an Albert Einstein, dessen Bemühungen ohne Erfolg blieben. Der Versuch europäischer und amerikanische Wissenschaftler, mit Hilfe der *Commission Internationale de Coopération Intellectuelle* in Genf den italienischen Wissenschaftlern beizustehen, schlug fehl, weil der Völkerbund nicht bereit war, das Begehren seiner Zweigorganisation an einen Mitgliedstaat weiterzuleiten. Es handle sich um eine interne Angelegenheit Italiens – eine diplomatische Ausrede, die uns auch heute noch vertraut ist. Die Reaktion ausländischer Zeitungen fast aller politischen Richtungen war eindeutig; man verurteilte in scharfen Worten die Unterdrückung der akademischen Freiheit durch den Faschismus, der damit einmal mehr sein wahres Gesicht gezeigt habe. Die italienische Presse ihrerseits fiel mit Spott und Drohungen über das kleine Häufchen her und setzte sich grobschlächtig und mit dürftigen Argumenten mit ausländischen Zeitungen auseinander.

In einem abschliessenden Kapitel wirft Goetz sinnvollerweise einen Blick auf Deutschland; denn was in Italien geschehen war, fand zwei Jahre später wesentlich radikaler seine Fortsetzung im Dritten Reich. Im Namen der Gleichschaltung wurden dort 1600 Professoren und Wissenschaftler aus politischen oder rassistischen Gründen kurzerhand entlassen oder in den Ruhestand versetzt. Alle übrigen leisteten den von ihnen geforderten Eid auf Hitler und sein Regime – zwei ausgenommen: der Sprachwissenschaftler Kurt von Fritz von der Universität Rostock und der Theologe Karl Barth in Bonn. Beide wurden in den dauernden Ruhestand versetzt und verliessen später Deutschland; v. Fritz erhielt eine Professur an der Columbia University in New York, Karl Barth folgte einem Ruf der Universität Basel. «Fast widerstandslos lieferte sich die Universität, lieferten wir uns den Gewalttaten aus», urteilte später Karl Jaspers, der wie viele andere zu den Gegnern des Nationalsozialismus gehört und den Eid trotzdem geleistet hatte.

Christian Schmid, Zürich

Dušan Nećak: Die österreichische Legion II. Nationalsozialistische Flüchtlinge in Jugoslawien nach dem misslungenen Putsch vom 25. Juli 1934. Wien/Köln/Weimar, Böhlau Verlag, 1995. 183 S.

Nach dem misslungenen Putsch 1934 fanden etwa 3000 österreichische natio-